

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins
Haus monatlich 2 " —
Einsame Nummern 10 " —
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unanfertigte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 283.

Sermannstadt, Donnerstag den 5. December 1901.

117. Jahrgang.

Buren-Lügen und englische Wahrheiten!

London, 1. December.

Die Donner, die von Deutschland herüber grollen, sind zweifelsohne leiser geworden. Hier war die große Masse des Publicums wohl eigentlich kaum in das Stadium der Erregung hineingetrieben; diese blieb auf die Politiker und Letztartikelschreiber beschränkt. Man hatte einmal selber keine recht klare Erinnerung, was Herr Joseph eigentlich gesagt hatte. Man mußte es sich von seinem speziellen Leitblatt erst wiederholen lassen, und kam dann erst recht dazu, den Kopf zu schütteln. Ein wenig Schadenfreude, ein wenig Mitleid, ein wenig Ärger und ein gut Theil Erschütterung lag in diesem Kopfschütteln. Ein wenig Schadenfreude bei Allen; denn es ist doch kein Zweifel: selbst bei denen, welche Chamberlain für einen nützlichen Mann halten, ist er schwerlich populär. Er mag durch seine, zum Theil fast ähnd scharfen Deductionen seine Zuhörer überzeugen, ich möchte sagen, fanatisieren, aber wenn sie nach Hause gehen von dem Meeting, sprechen sie von der Sache, kaum von ihm. Er ist eben keine liebenswürdige Persönlichkeit. Und man kennt die Art seiner Reden; man weiß, daß er leicht den Mund so voll nimmt, daß er selber über seine Worte keine rechte Gewalt mehr hat. In den Augen eines politisierenden Engländers ein großer Fehler. Man ist nachgerade schon an ein gewisses Maß von Tactlosigkeit und Indiscretion seinerseits gewöhnt, und wenn Eines gewiß ist, so ist es die Thatsache, daß selbst der ärgste Imperialist Chamberlain als Minister des Auswärtigen oder gar Cabinetschef für absolut unmöglich halten würde. Man gönnt ihm daher in dieser Beziehung den besten Denkfessel, den er implicite erhalten, von ganzem Herzen. Andererseits empfindet man aber aus demselben Grunde ein gewisses Mitleid mit der deutschen Erregung; denn man sagt: „Lieber Gott! Es ist ja doch Joseph. Wie können sich die Deutschen über den so aufregen!“ Aber enge damit verbandt ist das Gefühl eines recht hübschen Vergers. Man ärgert sich, daß die Deutschen sagen können, er habe zum Mindesten unüberlegt gesprochen, — er ist immerhin ein englischer Minister. Man ärgert sich noch mehr, daß in all' dem Schelten vom Continent weniger Haß, als Geringschätzung zu spüren ist, daß die Deutschen, die doch Gott auf den Knien für jede Freundlichkeit Englands danken sollten, im Stande sind, Chamberlain moralisch bei Seite zu schieben, daß man eigentlich doch auch nicht so recht abfertigt auf die deutschen Angriffe antworten kann. Man hat nun in den eigenen Augen dadurch eine Linderung, eine Schwächung der Angriffe herbeizuführen gesucht, daß man behauptete, die Deutschen hätten ja nie die Wahrheit gehört und gelesen, sondern auf Grund des gigantischen Lügengewebes des Dr. Leyds und seiner Correspondenten gänzlich falsche Anschauungen von der Haltung und den Actionen der Engländer gewinnen müssen. Wir wollen über diese Behauptung hier nicht streiten, es liegt ein großer Theil von Wahrheit in ihr. Leider!

Aber wie ist es denn gekommen, daß in kaum einer Campagne, welche die Geschichte kennt, mit derartiger Umgehung der Wahrheit gearbeitet wurde? Wenn die Unwahrheit geübt wurde, wenn man selber von Anfang an nicht den Muth hatte, die Wahrheit zu sagen, was für eine Cente konnte man erwarten? Mangel an Muth, die Wahrheit zu sagen, das ist es, was die englische Politik, wie die Kriegführung von Anfang an charakterisiert und den Gegnern die analoge Waffe in die Hand gedrückt hat. „Das ist eben das Traurige“, sagte mir erst heute Morgen ein imperialistischer Unionist, daß wir von Anfang an die Dunkelheit nicht verschmäht haben. Oder was war es, was uns bewog, von den Reden der Mitländer zu sprechen? Warum sagten unsere Führer nicht: „Wir müssen unseren Besitz in Südafrika sicher stellen; arrendieren? Es ist eine Existenzfrage für uns.“ — Was soll man sagen, wenn Salisbury da freilich versichert, es sei uns weder um Land, noch Goldwerb zu thun? Oder wäre die ganze Katastrophe in dieser

Weise herbeigeführt worden, wenn kein Klümpchen Gold in den Replikanten gelegen hätte? — Soviel über die Herleitung und Begründung der Campagne. Auf die Censur während des Feldzuges wollen wir lieber gar nicht ernst eingehen.

Wir kommen zur Lage. Warum kämpft man noch? — „Der Krieg ist vorüber“, hat schon Lord Roberts sagen müssen. Oder hat er es nach seiner langen indischen und afghanischen Praxis wirklich selber geglaubt? — Dann hätte er ernstlich seinen Ruf als militärisches Genie erschüttert. Ein hoher Officier von der Front schreibt:

„Trotz all' der Versicherungen zu Wahlzwecken geht der Krieg seinen ermüdenden Gang weiter, und das Ende scheint heute weiter entfernt, als vor 18 Monaten. In jedem Theile des Landes sind die Buren activ, wohlgekleidet und bewaffnet, fähig, bald Truppenabtheilungen, bald Verbindungslinien lähmende Schläge zu ertönen. Unzählige Colonnen mit ihrem meilenlangen Transport ziehen von Nord nach Süd, von Ost nach West, und schaffen keinen oder einen kaum wahrnehmbaren Nutzen. Der Krieg geht weiter. Die Gefangennahmen, addirt, hätten jeden Mann der Buren absorbieren müssen: der Krieg geht weiter. Und gegenüber den Listen der Gefangennahmen und Erbutungen hören wir, daß ein Zug, keine 12 Meilen von Pretoria, gefapert wurde, hören wir von dem Aufbrechen einer Colonne bei Rustenburg, dem Zurückwerfen einer Colonne in Natal etc. Aber Lord Roberts sagte: „Der Krieg ist vorbei.“ Es darf Niemand ahnen, daß er nicht vorbei ist. — Ein grotesker Versuch ist gemacht worden, eine Civil-Administration zu etabliren, und als wenn die Armee noch nicht genug zu thun hätte, hat sofort ein Kampf zwischen Militär- und Civilbehörden begonnen. Polo, Wetrennen, Tennis, Bogens, jede erdenkliche Art der Narrheit wird ermunthigt, um zu demonstrieren, wie gut Bur und Britte mit einander vorwärts kommen. Und der Krieg? „D, der Krieg ist zu Ende“, hat Roberts gesagt. Der erste Soldat in der britischen Armee hat es erklärt, die allgemeinen Wahlen sind daraufhin ausgefodert worden, und der erste Schritt war gethan auf der entlohenen Straße von Schizuren und Stupidität. Die Reihe der lügenhaften Erklärungen und überlegten Täuschungen hat begonnen, mit denen das britische Publicum seit 12 Monaten zu kämpfen hat. Noch nie waren Männer in einer so unglücklichen Position, wie Milner und Ritchener. Sie sind dazu mit gefesselten Händen in einem solchen Netzwerk politischer Chicanerung verstrickt, daß man an irgend einer Besserung überhaupt verzweifeln muß.“

Dieser „hohe Officier“ hat wenigstens die Courage der Wahrheit. Was soll man aber sonst sagen? Keine der letzten Wochen ist vergangen, ohne daß man sich nicht aus den officiellen Verlustlisten eine Schlappe hätte herauskonstruiren können, welche von Ritchener nicht gemeldet worden war. Und blutige Schlappen sind es, von denen da nicht gesprochen wird. Und wird je eine Action erwähnt, ist man nicht sicher, daß sie in der haarsträubendsten Weise verdreht wird? Wir erkennen die ehrenhafte Gesinnung des „höheren Officiers“ an, der seinen Chef-General in Schutz nimmt. Er hat die negativen Depeschen ja nicht gelesen. Wir illustriren Ritchener's Kunst aber an folgendem Fall. Am 26. v. erreichte ein Detachement der Buren unter Grobelaer den Baal-Fluß bei Nietfontein, „hieß verfolgt von Rimington“, wie es in der Depesche heißt. Was liest der englische Leser da heraus? Er denkt doch nicht daran, eine Karte in die Hand zu nehmen. Er reißt sich die Hände, daß wieder ein Buren-Detachement auf der Flucht vor einer siegreichen Colonne irgendwo, wohl in Erschöpfung, angekommen ist. Um aber nach dem angegebenen Punkt zu kommen, mußte Grobelaer zwei Male eine der berühmten Blockhaus-Linien kreuzen, von denen der Amateur-Kriegsminister Brodrick neulich in einer „glänzenden Bertheiligungstredde gegen die unpatriotischen Angriffe“ — wie ein Theil der Presse sagte, — versichert hatte, daß man durch sie endlich wirklich weite Districte gegen die Buren sicher abgeschlossen habe. Ja, wenn die Buren so dumm wären, gegen ein Blockhaus das Feuer zu eröffnen, würden sie allerdings ein

Wespennest, wenn auch recht langsam fliegender Wespen, aufstößern. Sie müßten dann vom kleinen Kriege so viel verstehen, wie die Gegner. Sie aber reiten durch den Gorden bei Nacht. Es steht Hundert gegen Eins zu wetten, daß sie gar kein Feuer bekommen haben. Wann wären britische Posten bei Nacht nicht an der Nahe herumgeführt worden? Aber auch wenn die Posten am nächsten Blockhaus etwas wie Schatten vorüberfliegen haben, was wollten sie denn thun? Doch „die Gorden der Blockhäuser bieten eine wirksame Sicherungslinie“, declamirt Herr Brodrick.

Nun weiter! Als der Major Fisher hört, daß sich das Commando am Baal zeigt, bricht er mit 100 Mann auf — einer „Patrouille“ von 100 Mann sagt der Amateurbericht. — Er greift die Buren an, und Rimington kann auf den Gefechtslärm auch herbeieilen. Sonst hätte er wohl den Platz nicht gefunden. Als Resultat sendet Ritchener folgendes officiellcs Telegramm: „Commandant Buys ist gefangen worden, nachdem er eine Patrouille von über hundert Mann bei Villiersdorp angegriffen. Unsere Verluste sind noch nicht gemeldet. Rimington kam zur Unterstützung.“ — „Endlich wieder eine hübsche Schlappe“, ruft der Citmann, „natürlich“. — „Der Commandant selber gefangen! Zwei Detachements nahmen ihn für seinen dreisten Angriff bei den Ohren.“ Wenn aber hinterher die erläuternden Verluste gemeldet werden, wer schlägt die bezügliche Zeitungsnnummer im Staub nach? Von Hundert kaum Einer. Es bleibt bei dem Eindruck des Erfolges. Wie stand es aber, wenn man Alles zusammenhält? Die Buren wendeten sich plötzlich, fielen über die nächste Abtheilung her, nahmen sie in der Stärke von 100 Mann gefangen, verwundeten den Führer zum Tode und ebenso vier andere Officiere. Als dann die zweite Colonne ankam oder gespürt wurde, ritten sie davon, und von ihrer Arriergarde fiel nur ein verwundeter jüngerer Führer den Feinden in die Hände. Einholen konnte man sie natürlich nicht.

Das ist ein typisches Beispiel der Berichterstattung. — Und warum sagt man nicht die Wahrheit? Weil man weiß, wie man das Publicum zu Hause an der Nahe herumführen kann, weil man den Muth nicht hat, aufzuklären, um das Publicum nicht zum Bewußtsein der Thatsachen zu wecken. Gerade jetzt in der politischen Campagne kann man keine Schwierigkeiten brauchen, gerade jetzt will man ein Duzend Militärbataillone gegen die Constitution aus dem Lande herausziehen, weil man an regulären Truppen bettelarm ist. Das Land beachtet die so gemeldeten Scharmügel kaum. Es liest nur den wöchentlichen Ausweis der „Strecke“, wie Ritchener die Verluste der Gegner so geschmackvoll bezeichet. Es sagt: „Wieder so und so viel Buren weniger; nun können es nicht mehr Viele sein.“ — Aber dort unten ziehen die schwerfälligen Colonnen durch das verwüstete Land, dort stehen Zehntausende, ohne je eine Action zu erleben, in Blockhäusern und elenden Nestern. Die Burencommandos galoppiren hochlachend nach Gefallen über das grüne Feld.

Jetzt ist auch Miß Hobbhouse als gezwungener Passagier von Kapstadt zurückgekommen, die muthige Wahrheitslugin über die Concentrationslager. Sie erklärte ihren Freunden, die Reise sei in mancher Beziehung ganz hübsch verlaufen. Nur habe sie keine Kleider zum Wechseln gehabt, habe kein Geld, um nach London zu fahren. Die Passagiere erzählten, wie man sie nur mit Gewalt an Bord gebracht habe. So geht es in England Denen, die die Wahrheit sagen. Wie kann man auch so lässig werden! Rhodes, einst das Idol aller patriotischen Engländer, hat das berühmte Wort von der „unctuous rectitude“ seiner Landsleute gesprochen. Wie wird die Geschichte das „gigantische Lügengewebe“ des „höhen“ Leyds mit englischen Berichten und Erklärungen gegen einander abwägen? Eine Herkules-Arbeit für den Historiker.

B. Z.

Fevilleton.

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
(13. Fortsetzung.)

„Ich habe so manche ernste Gedanken gehabt seit meiner Krankheit“, begann Ellen wieder, „ich bin nicht mehr dieselbe, wie vorher. Wenn man, so wie ich, mit Bewußtsein am Rande des Grabes stand, dann erscheint Einem Alles in einem anderen Licht. Jetzt erst fange ich an, zu leben, ich bin kein Kind mehr, und mein Leben in jener Welt hängt davon ab, wie ich meine Jahre nütze. Willst Du mir helfen, Arthur, daß ich meinen Vorjäten treu bleibe?“

„Wenn ich es kann, gewiß Ellen, aber ich glaube, Du brauchst keine Hilfe“, erwiderte Chesleigh.

Sie seufzte.
„Ich bin noch so wenig mit dem Leben in Berührung gekommen“, sagte sie, „und doch weiß ich, daß es manche unglückliche Ehen gibt. Wie schrecklich muß das sein! Ich möchte Dich gerne glücklich machen und habe mir fest vorgenommen, wenn unsere Ansichten und Wünsche auseinander gehen, mich Dir zu fügen. Dein Wille soll mir Gesetz sein, nicht in slavischer Untwürdigkeit, sondern in freier Anerkennung Deiner besseren Einsicht. Willst Du mein Führer in allem Guten sein, Arthur? Ich werde Dir willig folgen.“

Er küßte ihre Hand, die sie in die seinige gelegt hatte.
„Ja, so soll es sein“, sagte er und es war aufrichtig sein Wille, danach zu handeln.

Als Ellen ihn verlassen hatte, dachte er noch lange über ihre Worte nach. Welch ein zarter Reiz lag über ihr, ein wunderbares Gemisch von kindlichem Wesen und reifer Weiblichkeit; auf der einen Seite immer

heiter, frisch und zum Scherz ausgelegt und doch wieder ernst und nachdenklich, als ob es ihr stets gegenwärtig sei, an einem wie feinen Faden ihr Leben gehangen hätte. Welche Verantwortung, dieses junge Wesen, welches ihm so ganz vertraute, zu führen und zu leiten! Lord Chesleigh war sich klar darüber, daß es ganz in seinen Händen lag, Ellen's Charakter zu bilden und zu formen.

Das war der große Unterschied zwischen ihr und Mathilde; mit dieser fühlte er sich gleichstehend, eher daß sie ihm überlegen war, ihre Interessen waren dieselben und der geistige Verkehr mit ihr regte ihn an. Mit Ellen war es ein Gegentheil, da mußte er geben und fand selten einen Wiederhall.
„Gott gebe, daß Alles gut endet“, dachte er, aber er hatte wenig Hoffnung. Sein Hauptgedanke war auch immer wieder der, daß er noch Abschied von Mathilde nehmen mußte. Ihr blaßes, trauriges Gesicht verfolgte ihn beständig und er wußte, wie sehr er auch litt, sie trug noch unendlich schwerer an ihrem Unglück.

„Ich kann Dich doch ein paar Minuten sprechen, Mathilde?“ bat Lord Chesleigh, als er ihr half, einige Adressen für das Gepäck zu schreiben.

„Ja, wenn ich es einrichten kann“, erwiderte sie.
Sir John kam, um seinen Schwiegerjohn zu holen.
„Ich muß Dir etwas zeigen, Arthur“, sagte er, „aber Du mußt nicht erschrecken. Komm' mit in die Halle.“

Dort standen Berge von Koffern und Sir John meinte lachend: „Siehst Du, das kommt davon, wenn man es unternimmt, mit einer Dame zu reisen. Ich glaube, meine Frau hat sich Ellen in allen möglichen Lebenslagen vorgestellt und für jede einzelne gesorgt.“ Dann fügte er ernsthaft hinzu: „Du siehst, mit wie viel Liebe unser Kind umgeben gewesen ist; laß sie dieselbe nie vermissen, gib ihr nicht die Empfindung, daß sie etwas verloren hat.“

Ein schlichtes Manneswort findet immer seinen Weg zum Herzen. Sir John's kurze Bitte rührte Lord Chesleigh tiefer, als Alles, was Lady Marfione ihm vorgetragen hatte.

„Du kannst sie mir ruhig anvertrauen“, entgegnete er und bekräftigte seine Antwort mit einem festen Händedruck. Im Inneren gelobte er sich, alle Erwartungen zu erfüllen und wenn er auch Ellen seine Liebe nicht schenken konnte, so wollte er doch mit derselben Treue für sie sorgen, wie ihre Eltern es bisher gethan hatten.

Der Tag verging, ohne daß Lord Chesleigh die Möglichkeit sah, Mathilde ungestört zu sprechen und doch konnte er nicht abreißen, ohne von ihr Abschied genommen zu haben. Erst nach dem Abendbrod ging sie, wie oft, noch hinaus in den Garten und er konnte ihr folgen, ohne daß es auffiel.

Es war ein klarer Herbstabend und die Sterne leuchteten in stiller Pracht. Auf wie viel menschliches Leid hatten sie schon herabgeschaut, wie mancher bittere Kampf hatte nur sie zum Zeugen! Und das Bild, welches sich ihnen heute zeigte, war ein besonders trübes.

Lord Chesleigh und Mathilde gingen einige Minuten schweigend neben einander. Sie hatten sich noch so viel zu sagen und wagten doch nicht, von Dem anzufangen, was ihre Herzen bewegte.

„Wie schwer ist unser Schicksal!“ rief Lord Chesleigh endlich aus.
„Ob wohl jemals ein Mann unter solchen Verhältnissen seiner Liebe entzagen mußte? Wir können uns keinen Vorwurf machen, desto grausamer entschuldigt es mir, daß ich Dich, das erhoffte Glück meines Lebens, verlieren soll.“

Er sah Mathilde an, als ob er Hilfe von ihr erwartete. Nie zuvor waren ihre Blicke ihm so edel, so schön erschienen. Ein tiefes Weh lag in den dunkeln Augen, und ihre Stimme zitterte, als sie erwiderte: „Das Leben mancher Menschen gleicht einem Trauerpiel: uns ist auch die Rolle in einem solchen zugetheilt, und wir müssen uns bestreben, sie so durchzuführen, daß wir vor uns selber bestehen können.“

Lord Chesleigh schwieg. Die Worte Mathildens zerrissen ihm das Herz.
„Was die Zukunft uns auch bringt, Arthur“, begann das junge Mädchen wieder, „wir haben doch einen schönen Traum geträumt und wollen dankbar sein, daß wir uns gekannt und geliebt haben.“

M. 3. 18093/1901.

[1185] 1-1

Ausmachung.

Anlässlich der bevorstehenden **Restaurierung des Magistrates der königl. freien Stadt Hermannstadt** kommen im Sinne der §§. 68 und 69 des XXII. G. N. aus dem Jahre 1886 nachstehende Stellen durch Wahl auf 6 (sechs) Jahre zur Besetzung, und zwar die Stelle des

Bürgermeisters mit 4000 Kr. Gehalt, 800 Kr. Quartiergeld und 1200 Kr. Junctions-Zulage,		
I. Magistratsrathes mit 3400 Kr. Gehalt und 600 Kr. Quartiergeld,		
II. Magistratsrathes „ 3000 „ „ „ 600 „ „ „		
Waffenamtsbeisitzers „ 2200 „ „ „ 600 „ „ „		
I. Mag. Concipisten „ 1200 „ „ „ 400 „ „ „		
II. Mag. Concipisten „ 1100 „ „ „ 300 „ „ „		
Notarschreibers „ 1600 „ „ „ „ „ „		
Oberbuchhalters „ 2400 „ „ „ und 600 Kr. Quartiergeld,		
Buchhalters „ 1600 „ „ „ 400 „ „ „		
Waffenwärters, zugleich Siechenhaus-Verwalters mit 1600 Kr. Gehalt, Naturalquartier, Beheizung und Fruchtelatum,		
Stadtkassa-Verwalters mit 2400 Kr. Gehalt, 600 Kr. Quartiergeld und 300 Kr. Junctions-Zulage,		
Stadtkassa-Controllors „ 1800 „ „ „ 400 „ „ „		
Oberingenieurs mit 3000 Kr. Gehalt und 600 Kr. Quartiergeld, „ 300 „ „ „		
Ingenieurs „ 2000 „ „ „ 500 „ „ „		
Wirtschafts-Verwalters mit 1600 Kr. Gehalt, Naturalquartier und Holz,		
Steuerassessors mit 2400 Kr. Gehalt und 600 Kr. Quartiergeld,		
Steuercontrollors „ 1600 „ „ „ 400 „ „ „		
Steuerofficials I „ 1200 „ „ „ 400 „ „ „		
Steuerofficials II „ 1100 „ „ „ 300 „ „ „		
Quartiermeisters, zugleich Vorpans-Commissärs mit 1200 Kr. Gehalt, Naturalquartier, Beheizung und Beleuchtung,		
Grundbuchs-Evidenzhalters mit 1400 Kr. Gehalt und 400 Kr. Quartiergeld,		
Hatterbeisetzers mit 1000 Gehalt, 200 Kr. Quartiergeld und 400 Kr. Pferdepauschale,		
Polizei-Commissärs I mit 1600 Kr. Gehalt und 400 Kr. Quartiergeld,		
Polizei-Commissärs II „ 1400 „ „ „ 400 „ „ „		
Forstmeisters mit 2100 Kr. Gehalt, 500 Kr. Quartiergeld, 500 Kr. Reispenschale und Holzdeputat,		
Forstwarts „ 800 „ „ „ 200 „ „ „ 300 „ „ „		
sowie außer diesen, eventuell in Folge Avancements auf lebenslang die Stellen des		
Obernotärs mit 2200 Kr. Gehalt und 600 Kr. Quartiergeld,		
I. Vicenotärs „ 1600 „ „ „ 400 „ „ „		
II. Vicenotärs „ 1400 „ „ „ 400 „ „ „		
III. Vicenotärs „ 1400 „ „ „ 400 „ „ „		
Expeditors „ 1400 „ „ „ 400 „ „ „		
I. Kanzlisten „ 1100 „ „ „ 300 „ „ „		
II. Kanzlisten „ 1000 „ „ „ 200 „ „ „		
III. Kanzlisten „ 1000 „ „ „ 200 „ „ „		
Bauamtskanzlisten „ 1200 „ „ „ 400 „ „ „		

Bezüglich der an eine besondere Qualifikation gebundenen Stellen sind gemäß §. 74 des bezogenen Gesetzes Art. 1. und 2. des §. 5 VII. des Amtsstatuts §§. 3 und 5 VIII. der Ingenieure §. 10, al. 1. des Forstmeisters §. 12 des I. G. N. aus dem Jahre 1883, respective bezüglich des Letzteren der XXXI. G. N. ex 1879, sowie bezüglich der Notäre §. 3 oder 6 des I. G. N. aus dem Jahre 1883 maßgebend.

Ueber Erlaß Sr. Hochwohlgeborenen des Herrn Vicepräsidenten vom 25. November 1901. Z. 19431/1901, werden somit alle jene, welche auf eine der vorgenannten Stellen reflectiren, aufgefordert, ihre vorchriftsmäßig gestempelten, gehörig documentirten **Competenz-Gesuche bis 22. December 1901 bei Seiner Hochwohlgeborenen dem Herrn Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates** einzureichen. Hermannstadt, am 3. December 1901.

Der Magistrat.

Sz. 7052/1901. tlkv.

[1182] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni előlevezési egyesület végrehajtónak Stoica Miklós és neje szül. Miháiu Mária végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alírt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy 620 Kor. 16 fill. tökékövetelés és jár. behajtása céljából a kerületéhez tartozó a nagyszabeni 2443. sz. tjkvben A. 7. 3. rend, 3087. hr. sz. alatt foglalt Stoica Miklós és neje szül. Miháiu Mária nevében álló ingatlan 3060 Korona ezennel megállapított kikiáltási árban esetleg azon alól is az **1901. évi december hó 27-ik napjának** délelőtti 9 órájaker alólirt telekkönyvi hatóság hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fog adatni.

Arverezni szándékozók tartoznak az eladandó ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. november 1-én 3333. sz. a. kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi szeptember hó 12-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság.

Dr. Olescher, kir. tszéki bíró.

Holzpreise-Ermässigung.

In Folge der grossen Concurrenz setzen wir die Preise unseres zweifellos besten und ausgiebigsten

Alsó-Sebeser Holzes

herab, so dass von heute an: die Meter-Klaffer ohne Zufuhr nur fl. 0.22 oder 22 Kr. die Meter-Klaffer mit Zufuhr nur fl. 0.23 oder 23 Kr. kosten wird.

Bei waggonweiser Abnahme noch 4 Kr. billiger. Bestellungen nehmen die bereits angegebenen Firmen entgegen.

Hermannstadt, 30. November 1901.

[1122] 3-3 Doican & Mieu Cons.

Arverési hirdetményi kivonat.

Az újgyházi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak özv. Basarabe Anna szül. Popa és társai végrehajtást szenvedő elleni 200 Kor. tökékövetelés és jár. iránti végrehajtási ügyében az újgyházi kir. járásbírótság területén levő Bendorf község határában fekvő a bendorfi 185. sz. tjkvben A. 1-3., 6., 15., 18-20., 29., 30. rsz., 78.,

363., 528., 1002/2., 2487., 3133., 3134., 3185., 3464., 6252., 6431. hr. sz. alatt foglalt, a bendorfi 531. sz. tjkvben A. 2-4. rsz., 685., 1866., 3595. hr. sz. alatt foglalt, a bendorfi 775. sz. tjkvben

A. 1-5. rsz. alatt 538., 2796., 2797., 2798., 4897., 55., 75., 6728. hr. sz. alatt foglalt, a bendorfi 776. sz. tjkvben A. 1-16. rsz., 1168., 1421., 1500., 1633., 2097., 2256., 2258., 2978., 3980., 5562., 5601., 5751., 6121., 6528., 6841., 7007. hr. sz. alatt foglalt ingatlanokra az árverést 1412 Koronában ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelték és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az **1901. évi december hó 28-ik napján** délelőtti 9 órakor Bendorf község határában megállapított nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron 10 is eladotni fognak.

Arverezni szándékozók a végrehajtató kivételével tartoznak az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. törv. - czikk 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. [1180] 1-1

Újgyház, 1901. évi október hó 21-én.

Az újgyházi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság.

Rath, Beihilfe, alle erdenklichen Verrichtungen, Documente-Erwirkung, Erhebungen

bei sämtlichen Behörden, Minist., Gerichtshöfen, betreffend Militär-, Grundbuch-, Gebühren-, Steuer-, Gewerbe-, Vog., Großjährl., Zufuhr-, Angeleg., u. Erbschafts-, Depositen-, Forderungen-Verwertung; Brennerei-Conting.; Concessionen bei staatl. Beginnstg. Reiche Er-fahrung. Rud. Kräfte. Prompte Erledigung. Bescheidenste Honorare. Remi & Kormos, Budapest, Regi posta-utca 10. (1070) 5-8

Ein Haus

auf der Conrad'schen Wiese Kästnergasse Nr. 11

ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Entengasse Nr. 13, I. Stof. [1184] 1-3

Großes Lager aller Gattungen

Spielwaaren

Reparaturen derselben werden billigt angefertigt bei [1173] 1-3

Paul Henning, Drechsler und Spielwaaren-Werkstätte, Hermannstadt, Entengasse 10.

„Le Sublime“

Bestes französisches Cigarettenpapier.

Jedes Päckchen enthält komplett 100 Blatt.

Zu haben

in Hermannstadt bei [1133] 2-23

Carl F. Jickeli, k. ung. Grosstraßk., J. B. Misselbacher sen.

Elektrische Beleuchtung,



Zimmer-Telegraphen-

und Telephon-Anlagen

installirt solid und billigst

Carl F. Wachsmann, Schiffbäumel 3. (1029) 6-6

Gegründet 1863.

Carl Jauernig,

Leinwandhandlung und Wäscheconfection,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8.

Telephon Nr. 87.

empfehlte sein reichfortirtes Lager von

Flachs- und Baumwoll-Leinwänden, Chiffon, Creton, Oxford, Zephir und Webezeuge, Barchente in weiss und färbig.

Größte Auswahl in Tisch- und Kaffeegedecken, Handtüchern, Taschentüchern, Tisch- und Bettdecken, Frottir-Handtücher und -Mäntel.

Normal-Wäsche, Steppdecken nur eigener Erzeugung. Braut-Ausstattungen.

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche eigener Erzeugung.

Cachemir schwarz, Deckensatin, Cloth und Atlas in allen Farben.

Teppiche, Läufer und Vorleger in Jute, Wolle und Linoleum zu Fabrikpreisen.

Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt. (751) 18

Auswärtige Aufträge prompt gegen Nachnahme.

Für Touristen! Rucksäcke, Hemden, Cravatten, Touristen-Schirme, -Stöcke mit Eisenspitze und -Stutzen und Touristen-Decken (garantirt Rein-Wolle), zu den billigsten Preisen.

Geschäfts-Übernahme.

Hochachtungsvoll Unterfertiger zeige dem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst an, daß ich das seit einer langen Reihe von Jahren auf hiesigem Plage bestehende

Handschuh- und Bandagen-Geschäft

Heltauergasse Nr. 9

von Herren G. Krigovszky & Neffe käuflich erworben habe und dasselbe unter der Firma

G. Krigovszky & Neffe Nachf. A. Bittermann

weiterführen werde.

Indem ich somit freundlichst eruche, Vorstehendes zur geeigneten Kenntniß zu nehmen, gebe ich unter Einem die Versicherung, daß gleich meinem Vorgänger auch mir stets eine streng solide und reelle Geschäftsgebarung zur Richtschnur dienen wird und bitte daher, in Bedarfsfällen mich mit recht zahlreichen geschäftigen Aufträgen beehren zu wollen.

Hermannstadt, 1. December 1901.

[1171] 2-3

Hochachtungsvoll

A. Bittermann.